

**Rossana Fenu Barbera**, *Dante's Tears. The Poetics of Weeping from «Vita Nuova» to the «Commedia»* (Biblioteca dell'«Archivum Romanicum», serie I, 468), Firenze, Olschki, 2017, 204 p.

Besprochen von **Prof. Dr. Friedrich Wolfzettel**: E-Mail: [Wolfzettel@em.uni-frankfurt.de](mailto:Wolfzettel@em.uni-frankfurt.de)

<https://doi.org/10.1515/zrp-2018-0094>

Ein Wort der Verwunderung vorweg: Wie ist in einer so renommierten Buchreihe eine solche Vielzahl von Druckfehlern in französischen Zitaten – bis hin zu dem monströsen Beispiel eines angeblich griechischen Wortes [104] – eigentlich möglich? Das ist umso bedauerlicher, als diese durchaus gelungene Studie einer bislang in der Dante-Forschung marginalisierten Thematik nicht nur einen wichtigen Beitrag zu der gerade aktuellen Emotionsforschung in der Mediävistik liefert (auch wenn dies hier nirgends eigens hervorgehoben wird), sondern auch eine wesentliche Hilfe zum Verständnis der Beziehung zwischen *Vita Nuova* und *Divina Commedia* darstellt. Auf der Grundlage des Standardwerks von Piroska Nagy, *Le don des larmes au Moyen Age* (Paris, Michel, 2000) interpretiert die Vf. die genannte Entwicklung als einen existentiellen Weg von Tränen frustrierten Begehrens und der Trauer über den Verlust der doch nicht erreichbaren Geliebten bis zu deren Aufforderung an den Jenseitswanderer am Ende des *Purgatorio*, sie richtig zu sehen: «Guardaci ben! Ben son, ben son Beatrice» (XXX, 73). Die Vf. zeigt dementsprechend auch weniger den – gerade in der deutschen Dantistik vorrangigen – Theoretiker und Selbstinterpreten des Dolce Stil Novo als den problematischen und sich selbst in Frage stellenden Autor auf der Suche nach dem richtigen Sehen, den Autor, der sich nach einem erlösenden Strom von Tränen mit der tränenlosen Vision des Göttlichen gewissermaßen selbst belohnt. In der heilsgeschichtlichen Dimension des Weinens ging es ja darum, «not to stop weeping», sondern zu begreifen, «for which type of love to weep». [164] Zu Recht postuliert die Vf., erstmals «a hermeneutics of tears in the *Commedia*» [44] erstellt zu haben und die Leistung Dantes vor dem Hintergrund eines umfangreichen Apparats von der Patristik bis zur Hochscholastik transparent zu machen. Eiligen Lesern hilft im Übrigen schon der einleitende Vorspann, der die nachfolgenden Kapitel und Argumentationsschritte zusammenfassend erläutert.

Verfolgen wir zunächst den autobiographischen Strang von der *Vita Nuova* zum *Purgatorio*. Das Begriffsfeld des Weinens – in der *Vita Nuova* zählt die Vf. 107 Beispiele [4] – erweist sich als konstitutiv für die Ambiguität eines Rechenschaftsberichts, der zunächst «in relation to sexual desire and concupiscence» [18] auch um die Symptomatik von *tristitia* (*acedia*) kreist, deren Schlüssel die ambivalente Symbolik der Zahl 9 zwischen dem Heiligen und dem Verworfenen ist. Sie wird

mit dem Mittagsdämon identifiziert und steht ebenso für sündhafte *acedia* wie für Reue und die Suche nach «a new poetics of Love» [39]. Weitgehend unabhängig von ihrer poetologischen Dimension wird die Jugendschrift so als dramatische Geschichte einer Versuchung, von Krankheit und Verzweiflung und vor allem als kritische Reflexion der sog. höfischen Poesie und Dolce Stil Novo-Phase interpretiert, die bis in die Francesca da Rimini-Episode im *Inferno* (Canto V) hineinreicht und – wie schon gesagt – erst am Ende des *Purgatorio* gelöst wird. Francesca weint hier bekanntlich nicht, aber die Vf. legt eine Identifikation Dantes mit dem still weinenden Paolo Malatesta nahe [70], der eben «like the biblical Adam, is an archetype of the sinners of the flesh without redemption» [65] und auch auf den Dolce Stil Novo verweist: «Dante has serious reasons to be moved to tears in Canto V» [52]. In ihren Überlegungen über «the rhetoric of silent weeping» [51ss.] erinnert die Vf. im Übrigen daran, dass der berühmte Vers «Quel giorno più non vi leggemmo avante» (v. 138) ein Echo auf die Bekehrungsszene in Augustinus' *Confessiones* ist, wo es heißt : «Dicebam haec et flebam» [58]. Das abschließende Kapitel 5 des Buches knüpft an die Reue- und Bekehrungsthematik der Szene an. Da ist die Geschichte Trajans, der in Canto X des *Purgatorio* durch eine einzige Träne gerettet wird, der Traum von der monströsen *femina balba* in Canto XVII, den die Vf. mit der Thematik der *acedia* und dem Mittagsdämon in Verbindung bringt, und endlich Beatrices Mahnung an Dante in Canto XXXI, das Weinen zu lassen: «pon giù il seme di piangere e ascolta» [46]. Mit dem heilsamen Vergessen durch das Bad im Fluss Lethe ist die Zeit des Weinens abgeschlossen. Wie die Vf. am Schluss zusammenfasst: «Weeping ist the glue that keeps *Vita Nuova* and *Commedia* part of the same autobiographical story and that justifies and reveals Dante's evolution as a poet and as a human being» [189].

Kapitel 3 und 4 über das Wehklagen und Weinen im *Inferno* – *crying*, nicht *weeping*, wie die Vf. betont – haben wir bisher übersprungen. Im Zentrum steht – mit Daniel J. Donno – die «hydrography» der Hölle [94], die sich aus dem Tränenstrom der Verdammten ergibt, bevor sich die Tränenflüsse in Luzifer vereinen. Den weinenden Riesen aus Kreta in Canto XIV (nach Daniel 2, 31–35) deutet die Vf. dann als «representation of Satan» [100]; sie beschäftigt sich ausführlich mit den von Vergil gerügten Tränen Dantes beim Anblick der Magier und Zauberer, deren Tränen aus den nach hinten gedrehten Köpfen auf die Hinterbacken rinnen (Canto XX), und kommt von da zu den gefrorenen Tränen und der Qual des Nichtweinen-Könnens im 9. Höllenkreis. Es ist zugleich eine Gelegenheit, das Problem körperlicher Tränen in der zeitgenössischen Theologie zu umreißen: «In the last circle of Hell, Dante revisits these theories and reuses them in both literal and metaphorical contexts» [116]. So wird z.B. die Verweigerung von Tränen bei den Verrätern als «a perennial state of death, so painful that it cannot be described» [116] gekennzeichnet, und die gefrorenen Tränen werden als Metapher «of the

historical judicial denial of the sacrament of penance» [125] gedeutet. Ausführlich geht die Vf. nach Ugolino auf die Schurken Filippo Argenti und Frate Alberigo ein – der eine möchte weinen, dem anderen bleibt es versagt –, die als Gegenbilder des weinenden Satans erscheinen [124ss.]. Strukturell durch die reuevolle Einsicht des Jenseitswanderers gerahmt, bilden die zentralen Höllkapitel so zugleich den Kern und die extremste Perversion der auf Erneuerung ausgerichteten Gabe der Tränen und untermauern die von Dante vorgegebene und von der Vf. unterstrichene typologische Architektur in dieser zuweilen gewagten, aber immer gedankenreichen und in vielen Punkten originellen Studie.

---

**Federico Vicario** (ed.), *Quaderni cividalesi. Confraternita di Santa Maria dei Battuti*, 2 voll. (Documenti friulani delle origini), Udine, Forum, 2015/2016, 300 + 232 p.

Recensione di **Prof. Dr. Dres. h.c. Wolfgang Schweickard**:  
E-Mail: wolfgang.schweickard@mx.uni-saarland.de

<https://doi.org/10.1515/zrp-2018-0095>

Federico Vicario presenta due altri volumi nel quadro del suo meritorissimo progetto di pubblicazione dei *Documenti antichi dagli archivi friulani* di cui finora sono usciti i seguenti volumi: *Il quaderno di Odorlico da Cividale* (1998), *Il quaderno dell'Ospedale di Santa Maria Maddalena* (1999), *Il quaderno della Fraternita di Santa Maria di Tricesimo* (2000), *Carte friulane del Quattrocento dall'archivio di San Cristoforo di Udine* (2001), *Il registro della Confraternita dei Pellicciai di Udine* (2003), *I rotoli della Fraternita dei Calzolari di Udine* (5 voll., 2001–2005), *Carte friulane antiche dalla Biblioteca Civica di Udine* (4 voll., 2006–2009). Per una panoramica complessiva sulla tradizione degli antichi testi friulani cf. anche Federico Vicario, *Testi antichi*, in: Sabine Heinemann/Luca Melchior (edd.), *Manuale di linguistica friulana*, Berlin/Boston, De Gruyter, 2015, 136–154. I due nuovi volumi comprendono documenti trecenteschi e quattrocenteschi della confraternita di Santa Maria dei Battuti di Cividale del Friuli. Il primo contiene dodici quaderni degli anni 1340 a 1430, nel secondo si pubblicano sei registri degli anni 1431 a 1438. L'interesse linguistico è ovvio. Mi limito ad alcuni esempi dal Quaderno n° 21, anno 1358: «isloeri d-oro», «toaglia cusida cum siri», «libro lu qual ven clamado chattapan», «carta di banbàs» [13], anno 1361: «arvedugli di